Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 9. Mai 1885. Nr. 214.

Deutscher Reichstag.

96. Plenar-Sitzung vom 8. Mai.

Das Haus und die Tribünen sind spärlich besetzt.

Am Tische des Bundesrathes: Staatssekretär von Bötticher und Staatssekretär von Burchard, Staatsminister Dr. v. Scholz nebst Kommissarien, später Staatssekretär Dr. v. Schelling.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 12¹/₄ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Eingegangen ist ein Nachtragsetat für das Etatsjahr 1885—86, welcher verschiedene Mehrforderungen für Reichsgebäude enthält.

Tagesordnung:

Den ersten Gegenstand derselben bildet die dritte Berathung der Anträge der Abgg. v. Wedell-Malchow (deutschkons.) und Dr. Arnsperger (nat.-lib.) betreffend Abänderung des Gesetzes wegen Erhebung von Reichsstempelabgaben vom 1. Juli 1881.

Eine General-Diskussion findet nicht statt.

Nach § 1 des Entwurfes und nach dem dazu gehörigen Tarif sollen zahlen A. Kauf- und sonstige Anschaffungsgeschäfte über 1) in ausländischer [illegible]hrung zahlbare Wechsel, ausländische Bankn[illegible] [illegible]ändisches Papiergeld, ausländische [illegible] [illegible]szahlungen an ausländischen Plätzen [illegible] [illegible]en Valuten und 2) Werthpapiere der [illegible] 1, 2 und 3 dieses Tarifs bezeichneten Art ¹/₁₀ pro Mille; B. Kauf- und sonstige Anschaffungsgesch[illegible]fte, welche unter Zugrundelegung von Usancen [illegible]iner Börse geschlossen werden (Loko-, Zeit-, Fix-, Termin-, Prämien- u. s. w. Geschäfte) über Mengen von Waaren, die börsenmäßig gehandelt werden . . . . . ²/₁₀ pro Mille, und zwar „vom Werth des Gegenstandes des Geschäfts und zwar in Abstufungen von je vollen 2000 M., bei Geschäften im Werthe von 10,000 M. und mehr in Abstufungen von je vollen 10,000 M. Bei Geschäften unter 2000 M. wird die Steuer von einem Werthe von 2000 M. berechnet. — Der Werth des Gegenstandes wird nach dem vereinbarten Kauf- oder Lieferungspreis, sonst [illegible] den mittleren Börsen- oder Marktpreis [illegible] des Abschlusses bestimmt. Die zu den [illegible]pieren gehörigen Zins- und Dividenden[illegible] bleiben bei Berechnung der Abgabe außer Betra[illegible]. — Ausländische Werthe sind nach den Vorschriften wegen Erhebung des Wechselstempels umzurechnen." — „Als börsenmäßig gehandelt gelten diejenigen Waaren, für welche an der Börse, deren Usancen für das Geschäft maßgebend sind, Terminpreise notirt werden." — „Befreiungen. Die vorbestimmte Abgabe wird nicht erhoben: 1) falls der Werth des Gegenstandes des Geschäfts nicht mehr als 600 M. beträgt, 2) für sogenannte Kontantgeschäfte über die unter A. 1 bezeichneten Gegenstände, sowie über ungemünztes Gold oder Silber." — „Als Kontantgeschäfte, welche vertragsmäßig durch Lieferung des Gegenstandes seitens des Verpflichteten an dem Tage des Geschäftsabschlusses zu erfüllen sind."

Hierzu liegen folgende Amendements vor:

Die (nationalliberalen) Abgg. Dr. Buhl, Scipio und Woermann schlagen vor, I. in Nr. A. 1 die Worte: „in ausländischer Währung zahlbare Wechsel" und „ausländische Geldsorten, Auszahlungen an ausländischen Plätzen in fremden Baluten" — II. bei den Befreiungen sub 2 die Worte: „sowie über ungemünztes Gold oder Silber" zu streichen; III. den Befreiungen folgende Nr. 3 hinzuzufügen: „3) für Geschäfte über Waaren, welche von einer der vertragschließenden Personen a. in ihrem Betriebe erzeugt oder hergestellt sind, b. zur Verwendung in ihrem Betriebe erworben werden."

Die Abgg. Frhr. v. Buol-Berenburg (Zentr.), Graf v. Behr-Behrenhoff (Reichspartei), Frhr. zu Franckenstein (Zentr.), Gamp (Reichspartei), Dr. Grimm und v. Wedell-Malchow (die beiden letzteren deutschkons.) beantragen 1) dasselbe wie die Abgg. Dr. Buhl (nat.-lib.) und Gen. mit Ausnahme der Streichung von „ausländische Geldsorten". 2) Im Tarif vor Bestimmungen zu setzen: „Anmerkung: Kauf- und sonstige Anschaffungsgeschäfte über im Inlande von einem Kontrahenten erzeugte oder hergestellte Mengen von Sachen oder Waaren sind steuerfrei."

Abg. Dr. Siemens (deutschfr.) plaidirt für die Steuerfreiheit der Noten, welche für den Staatsverkehr dieselbe Bedeutung hätten, wie der Wechsel für den Privatverkehr.

Abg. Dr. Grimm (deutschkons.) giebt eine Uebersicht über die Verhandlungen in der Kommission, soweit sie sich auf den Stempel für Wechsel und Noten beziehen, und legt die Gründe dar, welche die Kommission bei ihren Beschlüssen geleitet hätten. Redner führt hierbei aus, der internationale Ausgleich gestalte sich immer so, daß der wirthschaftlich Stärkere den größeren Vortheil erringe und es sei doch zu bezweifeln, ob bei dem Verkehr zwischen dem Reiche und zwischen England Deutschland als der wirthschaftlich Stärkere angesehen werden könne. Redner wendet sich sodann gegen die Haltung, welche die Partei des Vorredners bei den Verhandlungen über den vorliegenden Entwurf eingenommen habe und bezeichnet es als höchst befremdlich, daß die Herren von der linken Seite des Hauses, durch deren Mithülfe das Gesetz möglichst praktisch und zweckmäßig hätte gestaltet werden können, ihre Beihülfe bei dem Zustandebringen des Gesetzes versagt hätten. (Beifall rechts.)

Abg. Woermann (nat.-lib.) führt aus, daß seine Partei, nachdem die Majorität des Hauses sich für die prozentuale Steuer entschieden habe, nun auch in dritter Lesung für das ganze Gesetz stimmen werde.

Nachdem Abg Dr. Bamberger (deutschfreis.) nochmals seinen ablehnenden Standpunkt geltend gemacht und Abg. Richter (deutsch-freis.) die Schwenkung charakterisirt, welche die nationalliberale Partei in ihrer Stellungnahme zu der gegenwärtigen Vorlage vorgenommen habe, weisen die nationalliberalen Abgg. Woermann und Dr. Buhl die Angriffe des Abg. Richter als unmotivirt zurück und erklären, daß sie sich für verpflichtet gehalten hätten, auch nach Aufgabe des Fixstempels an dem Zustandekommen des Gesetzes mitzuarbeiten und sich nicht vollkommen negativ zu verhalten, wie die deutsch-freisinnige Partei.

Darauf wird die Diskussion geschlossen und die Nr. A. 1 und 2 mit dem Amendement Buol angenommen.

Es folgt die Berathung der Nr. B., sowie der von den Abgg. Freiherr v. Buol-Berenberg (Zentrum) beantragten (oben mitgetheilten) Anmerkung.

Abg. Gamp (Reichspartei) legt ausführlich den Standpunkt der Majorität in Bezug auf die Frage der Börsensteuer dar, indem er die Verwerflichkeit des Börsenspieles betont und das Treiben an der Börse und dessen verderbliche Folgen in eingehender Weise beleuchtet. Redner bittet im Interesse einer möglichsten Beschränkung der gegenwärtig herrschenden Mißstände um Annahme der Anträge, welche die rechte Seite des Hauses gemeinsam mit dem Zentrum eingebracht habe. (Beifall rechts.)

Das Haus entspricht dieser Bitte und genehmigt unter Ablehnung der nationalliberalen Abänderungs-Anträge auch den übrigen Theil des Entwurfes in der durch einige weitere Anträge der Abgg. Freiherrn von Buol-Berenberg (Zentrum) und Genossen amendirten Fassung der Beschlüsse zweiter Lesung.

Schließlich wurde das ganze Gesetz in namentlicher Abstimmung mit 214 gegen 41 Stimmen angenommen.

Nachdem sodann die Vorlage betreffend die Rückvergütung der Zuckersteuer in dritter Lesung ohne Debatte genehmigt worden, folgte der Bericht der Geschäftsordnungs-Kommission über den Antrag der Abgg. Liebknecht (Sozialdemokrat) und Genossen betreffend die im April 1883 gegen die sozialdemokratischen Abgeordneten v. Vollmar und Frohme in Kiel vorgenommenen Untersuchungs-Handlungen.

Der sozialdemokratische Antrag, welcher auf Strafverfolgung der betheiligten Beamten gerichtet war, wurde von dem Vertreter der verbündeten Regierungen, Geh. Rath Weimann, ausführlich bekämpft und unter Annahme des eine Verletzung der bezüglichen Verfassungs-Bestimmungen konstatirenden Kommissions-Beschlusses abgelehnt.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Sonnabend 12 Uhr.

Tagesordnung: Petitionen und kleinere Vorlagen.

Deutschland.

Berlin, 8. Mai. Zu den erneuten Gerüchten über die Drei-Kaiser-Zusammenkunft wird der „Kr.-Ztg." aus Wien geschrieben:

„Die kürzliche Meldung des „P. Ll." über eine angeblich in Ischl am 9. August projektirte Drei-Kaiser-Zusammenkunft ist bekanntlich als eine Wiederauffrischung der schon vor mehreren Wochen aufgetauchten Meldung bezeichnet worden, daß eine solche Entrevue beabsichtigt sei, welcher Meldung damals hinzugefügt worden, daß man hier nichts darüber wisse. Wie die erste Meldung hat auch die zweite ein offiziöses Dementi des Inhalts erfahren, daß in hiesigen unterrichteten Kreisen über die von dem „Lloyd" gebrachten Einzelheiten nichts bekannt sei und die bezüglichen Meldungen auf leeren Vermuthungen beruhen. Seit einigen Tagen tauchen nun die bezüglichen Gerüchte von Neuem auf. Es läßt sich denselben gegenüber nur das schon Gesagte wiederholen. Es ist eben von einer Ankündigung oder Vereinbarung einer Monarchen-Entrevue hier nichts bekannt. Ich kann Ihnen auf das Bestimmteste auf Grund bester Informationen mittheilen, daß Pourparlers behufs Einleitung bezüglicher Vereinbarungen bisher nicht gepflogen sind und auch von keiner Seite hierzu eine Anregung gegeben worden."

— Aus Amerika kommt abermals die Nachricht von einer bedenklichen Arbeiterrevolte. Die amerikanischen Behörden scheinen in der That guten Grund zu haben, die Einwanderung strenge zu überwachen und die völlig mittellosen Ankömmlinge direkt vom Landungshafen aus wieder zurück zu senden. Newyork allein hat im letzten Winter mehr als 50,000 arbeitslose Individuen beherbergt. Schaaren unzähliger Arbeiter werden entlassen, wenn die Erntearbeiten beendet sind oder die vorgerückte Jahreszeit die Fortsetzung der Eisenbahn- und Wegebauten unmöglich macht. Dann drängen sich diese beschäftigungslosen hungrigen Massen in den Städten des Ostens zusammen, die dadurch ein wohlpräparirter Boden für die Agitationen sozialdemokratischer oder anarchistischer Emissäre werden. Die Letzteren haben bekanntlich, wie neuerdings mehrfach von der Presse erwähnt worden ist, ihr Hauptquartier vorzugsweise in Chicago aufgeschlagen, wo sie selbst Versuche gemacht haben, sich militärisch zu organisiren. Wie nun soeben eingetroffene Nachrichten melden, hat am letzten Dienstag in den Kohlenbergwerken bei Chicago eine Arbeitseinstellung im größeren Maßstabe stattgefunden und sogar zu einem heftigen Zusammenstoß mit der Miliz geführt. Die Streikenden, 1000 an der Zahl, zogen sich nach Lemont bei Chicago zusammen und verübten dort das Eigenthum bedrohenden Unfug. Man holte aus dem benachbarten Joliet 400 Mann Miliztruppen. Die Streiker griffen die Miliz mit Knütteln und Steinwürfen an, worauf die Soldaten mit aufgepflanztem Bajonet vorgingen. Eine Kompagnie feuerte. Von den Streikenden blieben 2 Mann todt, 9 wurden schwer verwundet. Zu erneuertem Kampfe ist es nicht wieder gekommen, doch dauert der Streik noch fort. Die Truppen haben nun auch eine Anzahl Kanonen aufgefahren.

— Unter den Ausgaben im Nachtrags-Etat, welcher soeben dem Reichstage zugegangen ist, werden 34,920 Mk. zu Vorarbeiten behufs Herstellung einer direkten Eisenbahnverbindung zwischen dem südlichen Elsaß und den übrigen südwestlichen Theilen des Reichs verlangt In der dieser Position beigegebenen Denkschrift wird die Nothwendigkeit der Schaffung einer solchen Eisenbahnverbindung eingehend motivirt. Die bestehenden Eisenbahnverbindungen zwischen den südlichen Theilen des Elsaß und des Großherzogthums Baden einerseits und den übrigen südlichen Theilen des Reichs andererseits, nämlich die Bahnlinien Mülhausen-St. Ludwig-Leopoldshöhe-Basel-Waldshut-Siegen-Konstanz, sowie Zell-Schopfheim-Lörrach-Basel durchschneiden die schweizerischen Kantone Basel und Schaffhausen. Es wird hierzu bemerkt:

„Der wiederholte Uebergang von deutschem auf schweizerisches Gebiet und umgekehrt hat Verkehrserschwernisse zur Folge, welche sich gegenwärtig fühlbar machen, obwohl der Betrieb der Linie Basel Konstanz und Basel-Zell zur Zeit der einheitlichen Leitung der Generaldirektion der großherzoglich badischen Staatseisenbahnen unterstellt ist. Die Erschwernisse würden sich steigern, sobald die Schweiz den Betrieb der auf schweizerischem Gebiet belegenen Bahnstrecke übernehmen würde. Hervorzuheben ist, daß diese Bahnstrecken, soweit sie auf schweizerischem Gebiet liegen, für deutsche Militärtransporte nicht frei benutzbar sind. Es haben zwar früher zwischen dem Großherzogthum Baden und der Schweiz Abmachungen stattgefunden, welche eine bedingte Benutzung der Bahn zur Durchführung deutscher Truppen durch die schweizerischen Gebietstheile gestatteten. Diese Abmachungen haben aber später Modifikationen erlitten, durch welche jene Befugniß derart eingeschränkt ist, daß ihr eine praktische Bedeutung nicht mehr beigelegt werden kann. Auch wenn diese Einschränkungen im Wege erneuter Verhandlungen mit der Schweiz beseitigt werden könnten, würde der letzteren das Recht immer vorbehalten werden müssen, die Transporte zu untersagen, sobald das Interesse ihrer Sicherheit oder Neutralität solches zu erfordern schiene. Für kritische Zeiten wäre also ein derartiges Vertragsrecht immerhin illusorisch. Da es andererseits militärisch und politisch von hervorragendem Interesse ist, in der gedachten Richtung eine ungehinderte Bahnverbindung zu besitzen, so sind Untersuchungen über die Ausführbarkeit und die Höhe der Baukosten einer solchen Linie, und zwar, da die großherzoglich badische Regierung es abgelehnt hat, die erstrebte direkte Bahnverbindung auf Kosten des Landes, welches für sich bei einem solchen nicht durch ein Verkehrsbedürfniß bedingten Unternehmen wenig interessirt sei, herzustellen, im Einverständniß mit dieser Regierung, für Rechnung des Reichs eingeleitet worden. Die Gesammtkosten der Vorarbeiten sind auf 94,500 Mark veranschlagt. Davon sind im Etatsjahre 1884—85 59,580 Mark verausgabt worden, welche durch die Uebersicht der Reichsausgaben und Reichseinnahmen in diesem Rechnungsjahre nachzuweisen sein werden, während der Restbetrag von 34,920 Mark für das laufende Etatsjahr beantragt wird."

— An der vorgestrigen Plenarsitzung des Bundesrathes unter Vorsitz des Staatssekretärs des Innern, Herrn von Bötticher, nahm der neuernannte königl. sächsische Bevollmächtigte zum Bundesrath, Gesandte 2c. Graf v. Hohenthal und Bergen, Theil. Aus dem offiziellen Berichte darüber entnehmen wir noch, daß der Vorsitzende zunächst eine Mittheilung des Präsidenten des Reichstages über den Beschluß des letzteren zu einer Petition betreffend die Rückerstattung von Zoll für Talg vorgelegt. Das Schreiben wurde dem Ausschuß für Zoll- und Steuerwesen überwiesen. Eine Erklärung von Mecklenburg-Strelitz, betreffend die Erledigung einer Streitigkeit mit Preußen wegen Stauung des Dechower Sees wurde den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Dem Entwurf einer Verordnung über die Kautionen der Zahlmeister des Reichsheeres und der Marine und dem Entwurf eines Gesetzes wegen Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushalts-Etat für das Etatsjahr 1885/86 ertheilte die Versammlung die Zustimmung. Von vorgelegten Aktenstücken über Egypten wurde Kenntniß genommen. Eingaben, betreffend die Verzollung einer Schiffsladung Roggen zu dem früheren niedrigeren Zollsatze, die Branntwein-Uebergangsabgabe für Spirituslack und den Erlaß von Tabaksteuer aus Billigkeitsrücksichten, fanden nach den Anträgen der Ausschüsse ihre Erledigung. Dem Haupt-Zollamt von Myslowitz wurde die Ermächtigung zur Abfertigung von Waaren der Zolltarifnummern 22a. und b. zu anderen als den höchsten Zollsätzen dieser Positionen ertheilt.

— In Betreff der ausgewiesenen russischen Unterthanen polnischer Nationalität macht der „Goniec Wilk." den Vorschlag, es möchten sich in Thorn, Posen und Krakau Komitees bilden, welche sich alsbald mit den durch die Ausweisung Betroffenen befassen und diejenigen von ihnen, welche nach Russisch Polen nicht zurückkehren können oder wollen, nach Galizien schicken. Zu diesen Komitees müßten Vertreter aller Stände und aller öffentlichen Zeitschriften gehören.

— Die allgemeine Volkszählung im deutschen Reiche steht zum 1. Dezember d. J. bevor, man kann alsbald die vom Bundesrathe zu ertheilenden, auf dem Gutachten des statistischen Reichsamtes beruhenden Ausführungsweisungen erwarten. Im

Ganzen dürften sie, einzelne Vereinfachungen abgerechnet, keine wesentlichen Aenderungen gegen früher erfahren.

— Der „Reichsanzeiger“ widmet dem verstorbenen Dr. Gustav Nachtigal folgenden ehrenvollen Nachruf:

Der vor Jahresfrist als kaiserlicher Kommissar nach der Westküste Afrikas entsandte General-Konsul in Tunis, Dr. Gustav Nachtigal, ist am 20. April d. Js. an Bord Sr. Majestät Kanonenboot „Möwe“ einem perniciösen Fieber erlegen. Auf Kap Palmas wurde er Tags darauf zur Erde bestattet. Durch seine großen Verdienste um die Erschließung Afrikas hat der gefeierte Reisende und Forscher, dessen Verlust weit über die Grenzen des Vaterlandes hinaus empfunden werden wird, sich selbst ein bleibendes Denkmal gesetzt. Der Dienst Sr. Majestät des Kaisers verliert in ihm eine schwer zu ersetzende Kraft. Wissenschaftlicher Sinn und Menschenkenntniß, Energie und Takt waren in seltenem Maße in ihm vereinigt.

In Tunis, wo er seit dem Jahre 1882 fungirte, hatte er das von der kaiserlichen Regierung in ihn gesetzte Vertrauen in jeder Beziehung gerechtfertigt und es verstanden, sich die Liebe und Verehrung seiner Landsleute wie die Achtung und Geneigtheit der dortigen Behörden zu erwerben.

Zu den Aufgaben, die der General-Konsul Nachtigal seit dem vorigen Sommer mit ebensoviel Geschick als Erfolg ausgeführt hat, war er von Sr. Majestät dem Kaiser als die in jeder Beziehung geeignetste Persönlichkeit ausgewählt worden.

Mit Allerhöchster Vollmacht ausgestattet, ging er am 1. Juni 1884 in Gibraltar an Bord S. M. Kbt. „Möwe“. Am 5. Juli pflanzte er als der Erste die deutsche Flagge auf afrikanischem Boden auf und stellte das Togo-Gebiet vertragsmäßig unter den Schutz Sr. Majestät. Schon am 14. Juli wehte die deutsche Flagge in Kamerun, und Nachtigal schloß eine Reihe von Verträgen an der Küste des Golfs von Biafra zur Deckung der von Reichsangehörigen gemachten Erwerbungen. Es blieb ihm vorbehalten, die Verträge zur staatlichen Deckung der an der Südwestküste von Afrika von Reichsangehörigen gemachten Erwerbungen zu Ende vorigen Jahres theils abzuschließen, theils vorzubereiten. Von dort kehrte er zu Anfang dieses Jahres nach Kamerun zurück, um in rastloser Thätigkeit durch Vertragsschlüsse mit eingeborenen Stämmen die Entwickelung des deutschen Schutzgebiets nach dem Innern zu fördern und um vor seiner Heimkehr auf Grund längerer Beobachtungen und Erfahrungen sich eine Ansicht über zukünftige Einrichtungen dieses Schutzgebietes zu bilden. Am 8. April verließ er Kamerun am Bord der „Möwe“, um über Kap Verde in das Vaterland zurückzukehren, wo ihn, in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste eine hohe Auszeichnung erwartete. In dem Augenblick, wo seine Bestallung zum kaiserlichen Minister-Residenten in Tanger Sr. Majestät dem Kaiser zur Allerhöchsten Vollziehung vorlag, lief die Trauernachricht von seinem Tode ein.

Der Name Nachtigals wird mit dem Beginn der Kolonialpolitik des deutschen Reichs unzertrennlich verknüpft bleiben und, wie in den Annalen der Erforschung des schwarzen Erdtheils, dem die besten Kräfte seines Lebens gewidmet waren, so auch in den der vaterländischen Geschichte ehrenvoll fortleben.

Die „Nat.-Ztg.“ veröffentlicht einen der letzten Briefe, welchen Dr. Gustav Nachtigal vor seinem Tode geschrieben. Der Brief traf am Donnerstag Mittag bei dem in Paris lebenden Adressaten Herrn G. ein und hat folgenden uns durch ein Privattelegramm unseres Korrespondenten übermittelten Wortlaut:

Lieber Freund! Dies ist hoffentlich der letzte Brief, den Du von mir aus Kamerun erhalten wirst, denn ich habe durch ein vom „Habicht“ mitgebrachtes Telegramm vom 8. März Aussicht erhalten, bald nach Hause zu kommen. Diese Zeilen sollen nur dazu dienen, Dir diese meine freudige Aussicht mitzutheilen und Dir für Deine lieben Briefe vom 18. und 28. Januar zu danken, die mir gestern zugegangen sind. Vorläufig mußt Du aber mir noch schreiben und zwar am besten wohl nach Madeira an den deutschen Konsul Dr. Georg Sattler in Funchal. Ich werde denselben instruiren, wie er mit den Briefen verfahren soll, denn meine Rückkehr wird immerhin noch zwei Monate in Anspruch nehmen, da unterwegs allerlei zu thun ist. Von Madeira aus werde ich wahrscheinlich mit einem Woermann'schen Dampfer gehen und in Havre landen. Doch hierüber telegraphire ich Dir von Madeira aus. Die „Olga“, welche diesen Brief mitnehmen soll, will gleich fort, deshalb muß ich schließen. Mit tausend Grüßen und mit herzlichsten Empfehlungen an Deine Gattin

Kamerun, den 1. April 1885.

Dein treuer Gustav.

Drei Stunden später las der Empfänger dieses Briefes in den Zeitungen das Telegramm, welches den Tod seines Freundes meldete. Der jähe Tod des großen Reisenden wirkt Angesichts der jubelnden Hoffnungsfreudigkeit, mit der er der Heimath zueilte, desto ergreifender.

— Der Reichstagsschluß wird, wie man versichert, durch den russisch-deutschen Auslieferungsvertrag, welcher nicht perfekt werden soll, keine Verzögerung erfahren.

— Herr Dr. Windthorst hat nunmehr auf die Durchberathung seines auf Revision der Maigesetze gerichteten Antrages definitiv verzichtet. Es war also nur ein Schreckschuß, der indeß seine Wirkung verfehlt hat.

— S. M. S. „Rover“, Kommandant Korvetten-Kapt. Cochius, ist am 8. Mai cr. in Kiel eingetroffen.

— Die Frage der Errichtung von eingeborenen Kolonialtruppen ist vor der unabweisbaren Nothwendigkeit noch zurückgetreten, mindestens für die auf den Flußläufen der neuen deutschen Kolonien stationirten Fahrzeuge einen Stamm von eingeborenen und gegen die Miasmen des Sumpffiebers gestählten Mannschaften zu besitzen. Es gilt jetzt als ausgemacht, daß eine Abkommandirung von mit Europäern bemannten Schiffen nach diesen Tropenkolonien wegen der Rücksicht auf den Gesundheitszustand ihrer Bemannung nicht auf über ein Vierteljahr ausgedehnt werden kann, und der rasche Wechsel der Schiffe, namentlich bei dem nach Kamerun entsendeten Geschwader, bezeugt, wie ungünstig sich die Gesundheitsverhältnisse bei der Bemannung derselben gestellt haben müssen. Leider ist nun der erste auf der „Olga“ angestellte Versuch, an Ort und Stelle einen Stamm von eingeborenen Seeleuten auszubilden, völlig fehlgeschlagen. Die 13, oder nach anderen Nachrichten 15 hierzu an Bord genommenen Neger haben sich für die Eingewöhnung in die deutschen Dienstverhältnisse durchaus ungeeignet erwiesen. Wie verlautet, soll jetzt jedoch ein Versuch gemacht werden, einen Stamm von Eingeborenen in einem der deutschen Kriegshäfen sorgfältig für den Dienst in der deutschen Marine heranzubilden. Wahrscheinlich wird dieser Versuch zugleich auch auf die Heranbildung von eingeborenen Landtruppen oder mindestens doch eines eingeborenen Polizeikorps ausgedehnt werden. Im Voraus jedoch ist man darauf gefaßt, selbst hierbei noch großen Schwierigkeiten zu begegnen und manche schlimme Enttäuschung mit in den Kauf nehmen zu müssen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 9. Mai. Dem Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspektor Reimer in Stettin ist der Charakter als Baurath verliehen.

— In Pritter ist am 2. Mai eine mit der Orts-Postanstalt vereinigte Telegraphen-Betriebsstelle mit beschränktem Tagesdienst eröffnet worden.

— Zu der am 24. d. M. in Kassel stattfindenden ersten Abgeordneten-Versammlung des deutschen Pharmaceuten-Vereins hat der Bezirksverein Berlin folgenden Antrag eingebracht: Die Versammlung möge folgenden Beschluß annehmen: „Der Verein hält eine Aenderung der jetzt bestehenden Apothekerverhältnisse für erforderlich und beabsichtigt, auch dieser Frage näherzutreten. Zu diesem Zwecke wählt er eine Kommission von sechs Mitgliedern, deren Aufgabe es sein soll, darauf bezügliches Material zu sammeln und Vorschläge zu machen.“ Wenn weiter nichts erreicht werden soll, so ist der Antrag überflüssig, da es weder an Material noch an Vorschlägen fehlt. Es kommt nur auf ein Entgegenkommen der Regierungen an, die in der That auch aus und von Apothekerkreisen vollständig unterrichtet sind. Auch kommt es ja häufig nur auf genaue Handhabung der bestehenden Gesetze an, und hier wäre namentlich zu wünschen, daß das verbotene Anfertigen ärztlich verschriebener Arzneien in Droguenhandlungen aufs strengste bestraft würde.

— (Personal-Veränderungen im Bezirk der kaiserlichen Oberpost-Direktion zu Stettin.) Versetzt sind: der Postdirektor Groß von Remscheid nach Treptow a. Rega, der Postsekretär Liebetreu von Treptow a. Toll. nach Stralsund und der Ober-Telegraphen-Assistent Kellner von Bochum nach Stettin. — Der Postdirektor Müller in Treptow a. R. und der Ober Telegraphen-Assistent Jury in Stettin sind in den Ruhestand getreten.

— (Personal-Chronik.) Des Königs Majestät haben mittelst Allerhöchsten Erlasses vom 22. April cr. geruht, den Regierungs-Assessor Dr. Dieren in Stettin auf seinen Antrag von dem Nebenamte als zweites stellvertretendes Mitglied des Bezirks-Ausschusses daselbst zu entbinden, dagegen den Regierungs-Assessor Dr. Jungck in Stettin zum zweiten stellvertretenden Mitgliede des bezeichneten Bezirks-Ausschusses auf die Dauer seines Hauptamtes am Sitze des letzteren zu ernennen. — Der bisherige kommissarische Verwalter der Kreis-Bau-Inspektor-Stelle in Naugard, Regierungs-Baumeister Johl, ist zum königlichen Kreis-Bauinspektor unter Belassung in seiner bisherigen Amtsstellung ernannt worden. — Im Kreise Cammin ist für den Standesamtsbezirk Tribsow der Amtssekretär Plehn in Schwenz zum Standesbeamten ernannt. — Der Kataster-Sekretär Karl Götze zu Stettin ist zum Kataster-Kontroleur bestellt und nach Witimund in der Provinz Hannover versetzt worden. — Der Kataster-Assistent Emil Tietze zu Stettin ist zum Kataster-Sekretär dortselbst befördert worden. — Der Kataster-Supernumerar Otto Radde zu Königsberg i. Pr. ist zum Kataster-Assistenten bei der königlichen Regierung zu Stettin bestellt worden. — Der Vicefeldwebel Karl Möller vom 2. badischen Grenadier-Regiment Kaiser Wilhelm Nr. 110 und der Trompeter Albert Riesenweber vom 1. pommerschen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 2 sind als Aufseher bei der Strafanstalt in Gollnow angestellt. — In Neuwarp, Synode Ueckermünde, ist der Rektor Miquet fest angestellt. — In Tückhude, Synode Treptow a. Toll., ist der Lehrer Schwenke provisorisch angestellt. — Der Titular-Hegemeister Pentzlin zu Wildberg in der Oberförsterei Grammentin ist vom 1. Juli d. J. ab auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt. — Die erste Lehrerstelle in Carlshagen, Kreisschulinspektion Usedom, deren Einkommen bei freier Wohnung und Feuerung 800 Mk., sowie die zweite Lehrerstelle ebendaselbst, deren Einkommen bei freier Wohnung und Feuerung 660 Mk. beträgt, sind vakant. Die Besetzung derselben erfolgt durch die königliche Regierung.

— Wie wir hören, veranstaltet der plattdeutsche Verein „Fritz Reuter“ am Himmelfahrts-Tage im „Deutschen Garten“, H. Pabst, eine plattdeutsche Theater-Vorstellung zum Besten des Schelper-Grab-Denkmals. Zur Aufführung sollen 3 von dem Verstorbenen selbst bearbeitete Theaterstücke gelangen. Der guten Sache wegen machen wir alle Freunde des Verstorbenen auf diese Vorstellung aufmerksam.

— Die wollenen Trikotagen „System Professor Dr. G. Jäger“ haben in der internationalen Akademie für allgemeine und Industrie-Wissenschaften zu Madrid (unter dem hohen Protektorat Sr. Majestät Don Alfonso XII., König von Spanien) die große goldene Medaille 1. Klasse für hervorragende Leistungen auf diesem Gebiete erhalten.

— In der Woche vom 26. April bis 2. Mai kamen im Regierungsbezirk Stettin 119 Erkrankungs- und 13 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor; am stärksten zeigte sich wiederum Diphtherie, woran 55 Erkrankungen und 11 Todesfälle zu verzeichnen sind, davon 6 Erkrankungen und 3 Todesfälle in Stettin. Demnächst folgen Scharlach und Rötheln mit 30 Erkrankungen, davon 3 in Stettin. An Darm-Typhus erkrankten 21 Personen (2 Todesfälle), davon 9 in Stettin, einschließlich 4 von außerhalb. An Masern erkrankten 9 Personen, an Kindbettfieber 3 und an Pocken 1 Person. Im Kreise Regenwalde kam kein Fall von ansteckenden Krankheiten vor.

Kunst und Literatur.

Theodor Bach, Wanderungen, Turnfahrten und Schülerreisen. Erster Theil. Leipzig, Verlag von Ed. Strauch. Zweite Aufl. Das Buch tritt entschieden für die leibliche Entwicklung der Schüler ein und empfiehlt vor allem Wanderungen und Reisen, durch welche die Gesundheit der Kinder wesentlich gefördert und gehoben wird. Wir können das Buch warm empfehlen. [124]

Im Verlage von Fr. Kortkampf in Berlin, dessen Ausgaben der Gesetze sich einen wohlverdienten Ruf erworben haben, sind soeben neu erschienen:

Alters- und Invaliden-Versorgung der Arbeiter. Von Steinberg-Skirbs. 60 Pfg.

Göthe als Jurist. Von Dr. J. Meisner. 1 Mk. 20 Pfg.

Unfall-Versicherungs-Gesetz. 3 Mk.

Solms: **Strafgesetzbuch mit Wucher-Gesetz.** 1 Mk. 80 Pfg.

Solms: **Forst- und Feld-Polizei-Gesetz.** 1 Mk. 80 Pfg.

Musterheft von Formularen zur Rechnungs- und Geschäftsführung von Kranken-Kassen jeder Art. 1 Mk. 50 Pfg.

Tabellen zur Berechnung der Beiträge für die Kranken- und Unfall-Versicherung. Von Kosub. 4—5 Mk.

Wir können diese Bücher dem betreffenden Publikum warm empfehlen. [122]

Die Mascotte von Audran ist gestern Abend im Walhalla-Theater in Berlin mit glänzendem Erfolge gegeben worden. Die Vorstellung war auch eine der besten, wenn nicht die beste, die auf dieser Bühne in Szene gegangen sind. Ein sehr feines Publikum hatte alle Räume vollständig gefüllt und gab seine Zufriedenheit durch häufigen stürmischen Beifall und dacapo-Rufen kund.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Am 16. d. Mts. wird im Winter-Garten des Zentral-Hotels eine von Herrn T. J. Seidel, Handelsgärtner in Striesen-Dresden, veranstaltete Alpenrosen-Ausstellung (Rhododendron) eröffnet werden. Der Unternehmer beabsichtigt, dem blumenliebenden Publikum Berlins die Reichhaltigkeit und große Verschiedenheit dieser schönen Pflanzengattung vor das Auge zu führen. Maßgebend für die Ausführung derselben werden die sich alljährlich wiederholenden Ausstellungen ähnlicher Art, veranstaltet von den größten Rhododendron-Züchtern Englands, sein, die sich stets der günstigsten Aufnahme erfreuen.

— Geistreiche Stilblüthen aus deutschen Zeitungen finden wir in Heft 5 von „Was ihr wollt“ zusammengestellt, die ihr Möglichstes an unfreiwilliger Komik leisten. Wir lassen hier einige folgen: Weichensteller Schulze kam unter die Räder der Lokomotive und wurde auf der Stelle todt. Uebrigens passirte ihm ein ähnlicher Fall bereits im vorigen Jahre. — Gestern fand in Panama ein Erdbeben statt, wobei namentlich die Kathedrale und mehrere Personen getödtet wurden. Die Verluste sind beträchtlich. — Ein schrecklicher Vorfall hat die Bewohner unserer Stadt in Aufregung versetzt. Der Schornsteinfeger Gitrin fiel von einem Dache herab und zog sich eine Verletzung am Kopfe zu. Man fürchtet, daß eine Amputation nothwendig wird. — Seine Kinder umstanden sein Sterbelager in Zehdenick, einem Oertchen, das etwa $1\frac{1}{2}$ Stunden per Bahn von Berlin auf dem Wege nach Mecklenburg liegt, und wo der Sensenmann während einer Jagd, zu der ihn der Kronprinz eingeladen hatte, an ihn herantrat. — Bei dem erhöhten politischen Interesse, welches der schwarze Erdtheil für uns Deutsche durch die Kolonialbestrebungen unseres großen Kanzlers gewonnen hat, scheint auch Meyerbeers nunmehr 25jährige Afrikanerin wieder etwas größere Beachtung zu finden. — Der Branntwein bildet ebensowenig einen ganz besonderen Saft, wie etwa der Tabak.

— Zu Pfingsten werden zu Dresden die Großmeister sämmtlicher Landeslogen Deutschlands „behufs Erledigung wichtiger innerer Fragen“ zusammenkommen.

— Als Probe australischer Reklame reproduzirt man folgende Feuilleton-Ankündigung des „Australian Morning Advertiser“: „Diese seltsamen Ereignisse, welche aus dem Spanischen übersetzt sind, haben bis jetzt einen unheilvollen Einfluß ausgeübt. Deshalb geben wir sie nicht ohne berechtigte Skrupel wieder. Es ist eine Pflicht der Ehrenhaftigkeit, unsere Leser davon in Kenntniß zu setzen. Mögen Diejenigen, welche starken Gemüthsbewegungen unterworfen sind, oder eine leicht entzündliche Phantasie haben, diese schrecklichen Erzählungen weit weg werfen. Wenn sie sich nicht um jeden Preis davor in Acht nehmen, ist es um sie geschehen. Dieses furchtbare Drama ruft auch im Gefühllosesten einen schmerzlichen Schauer hervor, es beunruhigt den Schlaf der Kaltherzigsten und entlockt Thränenströme den Skeptikern, welche noch niemals von Rührung ergriffen worden sind. Das ist aber noch nicht das Schlimmste. Man hat konstatirt, daß von 10,000 Lesern dieses verhängnißvollen Romans 422 tobsüchtig und 977 tiefsinnig geworden sind, 894 haben sich das Leben genommen und 1215 sind spurlos verschwunden.“ Für Leute, die solchen Eventualitäten nicht gewachsen sind, kündigt das australische Blatt eine andere Ausgabe mit einem weniger lebensgefährlichen Roman an.

— Das Zuchtpolizeigericht von Brügge hat den Vorsitzenden der religiösen Brüderschaft des heiligen Jacobus, Claerhondt, wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit zu $7\frac{3}{4}$ Jahren Gefängniß und zehnjährigem Verluste der bürgerlichen Rechte verurtheilt, desgleichen den Kirchendiener Herpoel zu $2\frac{3}{4}$ Jahren und zwei Buchbinder zu einem Jahr und zu drei Monaten Gefängniß.

Viehmarkt.

Berlin, 8. Mai. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 283 Rinder, 240 Schweine, 995 Kälber, 160 Hammel.

Abgesehen von den Hammeln, welche ohne Umsatz blieben, wurden Schweine und Kälber der den Preisen des vorigen Montagsmarktes geräumt, auch die meisten Rinder verkauft.

Wir notiren: Rinder 3. Qualität 42 bis 44 Mark und 4. Qualität 38—40 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht; Kälber: beste Qualität 42—52 Pf. und für geringere Qualität 30—40 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Auf der gestern Abend beendeten 11. Mastviehausstellung konkurrirten 267 Rinder (inklusive Kälber), 362 Schafe, 382 Schweine um die ausgesetzten 18,065 Mark Prämien und eine Anzahl Ehrenpreise. Sämmtliche Thiere mit wenigen Ausnahmen sind verkauft worden und zwar zu angemessenen, die mehr oder minder hervorragende Qualität würdigenden Preisen. Schweine z. B. (die ganz besonders ausgeglichen und in vorzüglichster Kondition erschienen waren) brachten bis zu 56 und 57 Mark pro 100 Pfund mit 20 Prozent Tara pro Stück; Stiere erzielten bis 42 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht; auch nicht übermastete Hammel brachten sehr gute Preise.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

London, 8. Mai. Unterhaus. Northcote kündigt an, daß die Opposition am Montag die zweite Lesung der Bill betreffend die Flüssigmachung des Elfmillionen-Kredits durch den folgenden Antrag bekämpfen werde: Nachdem das Haus sich bereit erklärt hat, Geldmittel für die Sicherheit des Reiches zu bewilligen, verweigert es dieselben, bis es über die Zwecke ihrer Verwendung informirt sein wird.

Rom, 8 Mai. Deputirtenkammer. An der heute fortgesetzten Diskussion über die Kolonialpolitik der Regierung nahmen Cairoli, Crispi und Minghetti Theil. Mancini verlangte ein bestimmtes und klares Votum der Kammer. Der Konseilpräsident Depretis erklärte sich im Namen des ganzen Ministeriums mit Mancini solidarisch. Er hob die großen Wohlthaten der Allianz der europäischen Zentralmächte hervor; dieselbe sichere den Frieden, der für Italien, das innere Reformen durchzuführen habe, sehr wichtig sei. Depretis widerlegte sodann die Behauptung, daß diese Allianz Italien lahm lege, und es in seiner Aktionsfreiheit beeinträchtige. Die Frage, was das Ministerium künftig in Afrika thun werde, könne eine ernsthafte Regierung nicht beantworten; er könne nur erklären, daß die Regierung entschlossen sei, die Ehre der Fahne des Landes zu vertheidigen. Depretis erklärte sich bereit, das von dem Deputirten Tajani vorgeschlagene Vertrauensvotum anzunehmen, worin erklärt wird, daß die Kammer von den Erklärungen des Ministeriums Akt nehme. Die Kammer nahm in der Abstimmung diese Tagesordnung mit 188 gegen 97 Stimmen an.

Washington, 8. Mai. George Lothrop ist zum Gesandten der Vereinigten Staaten in Petersburg, Boyd Winchester zum Gesandten in Bern ernannt worden.

Die Villa am Rhein.

Original-Novelle von Mary Dobson.

5)

„Von meinem Onkel also," sagte Elisabeth, deren sich eine heftige Aufregung zu bemächtigen begann, und den Brief nachdenklich betrachtend, sah sie dann ihre Freundin fast ängstlich an, „von meinem Onkel, der seit so langer Zeit nicht geschrieben! Was mag nur der Brief enthalten, warum mußte er gerade heute hier eintreffen?"

„Aber Elisabeth," entgegnete beruhigend Hermine, „es ist doch nichts Unerhörtes, daß Dein Onkel nach vielen Jahren schreibt, und eben so wenig, daß der Brief gerade heute ankommt. Er enthält möglicherweise eine günstige Mittheilung." —

„Könnten wir ihn meiner Mutter nicht vorenthalten, und ihn ihr erst übermorgen geben?" fuhr, auf die Worte der Freundin nicht achtend, Elisabeth fort, das verhängnißvolle Schreiben unverwandt betrachtend.

„Es wäre vielleicht kein so großes Unrecht," antwortete zwar zögernd Hermine. „Aber nein, Elisabeth," fügte sie schnell hinzu, „es ist doch unmöglich, Dein Onkel könnte kommen — schon in der Nähe sein."

Die Hausthür ward nochmals geöffnet, und Elisabeths Vormünder, der Gerichtsdirektor Stahl und Bürgermeister König, erschienen alsbald im Zimmer. Die jungen Mädchen nur flüchtig begrüßend, sagte ersterer auf den Brief deutend: „Also hier ist auch ein Brief aus Batavia angekommen und wir glaubten schon die Ueberbringer einer wichtigen Nachricht zu sein! — So können wir wohl Auskunft erhalten."

„Was wollen Sie damit sagen, Herr Direktor?" fragte, von innerer Anfregung erfaßt, Elisabeth, während der Bürgermeister den Brief aus ihrer Hand nahm und ihn aufmerksam betrachtete. Jetzt trat die Räthin ein, welche die Herren begrüßte und von ihrer Tochter erfuhr, was sich während ihrer kurzen Abwesenheit zugetragen. Kaum hatte sie auf das ihr gereichte Schreiben geblickt, als sie hastig auerief:

„Der Brief ist nicht von meinem Bruder, es ist dies wenigstens nicht seine Handschrift. Wer aber kann ihn geschickt haben?"

„Der Absender der drei Briefe wird derselbe sein," unterbrach der Bürgermeister. „Wir sind gespannt, beides von Ihnen zu erfahren, Frau Räthin, da wir sonst deshalb bis zu den nächsten Sitzungen warten müßten!"

In sichtlicher Aufregung öffnete die Räthin den Brief und begann, ans Fenster tretend, ihn zu lesen. Ihre Züge verriethen dabei Staunen und Ueberraschung, und mit der größten Spannung blickten die Anwesenden sie an. Als sie den Inhalt ganz gelesen, sagte sie, sich ihnen zuwendend, mit sichtlicher Erregung:

„Die drei Briefe sind vom Anwalt meines Bruders, der nicht mehr unter den Lebenden weilt. Dieser theilt mir mit, daß ein Jeder von uns zweimal hunderttausend Thaler aus seinem Nachlaß erhält, und daß wir die näheren Bestimmungen über das Geld hier erfahren würden!"

Während dieser Mittheilung hatte Elisabeth die Farbe gewechselt, was indeß nur ihre Freundin bemerkt und verstanden. Diese aber und die beiden Vormünder, welche voll Theilnahme für ihre langjährigen Bekannten die unerwartete und so erfreuliche Nachricht vernommen, wünschten ihnen in herzlichster Weise Glück, und mit unverkennbarer Rührung erwiederte die Räthin:

„Es würde mir die größte Freude gewesen sein, auch noch einige Zeilen von meinem verstorbenen Bruder erhalten zu haben, einige Worte der Versöhnung nach unserm langen Zwist. Doch hat der Tod ihn unerwartet ereilt, denn wie sein Testamentsvollstrecker schreibt, ist er am Schlagfluß gestorben!"

Die für die Betreffenden wie auch für ihre Freunde höchst wichtige Angelegenheit ward noch eine Weile mit großer Lebhaftigkeit erörtert, dann aber empfahlen sich die Herren mit dem Versprechen, am Abend wiederkommen zu wollen. Als sie gegangen, sprach auch die Räthin sich über den Verlust ihres Bruders und seine ihr schließlich noch durch die Erbschaft bewiesene Liebe und Anhänglichkeit aus, und bemerkte es in ihrer Aufregung nicht, daß Elisabeth kaum darauf einging. Noch von einigen Haushaltungsangelegenheiten in Anspruch genommen, verließ sie dann das Zimmer, und kaum hatte die Thür sich hinter ihr geschlossen, als ihre Tochter in erregtem Tone sagte:

„Hermine, warum — warum konnte dieser Brief nicht einige Monate früher kommen?"

„Was willst Du damit sagen, Elisabeth?" fragte schnell ihre Freundin und blickte sie voll Besorgniß an.

„Nein, nein, ich will mich nicht darüber aussprechen," rief fast leidenschaftlich die junge, schöne Braut. „Gustav ist so gut, seine Liebe zu mir macht ihn so glücklich," fügte sie dann ruhiger hinzu.

„Elisabeth," mahnte erstere eindringlich, „noch ists Zeit zurückzutreten, denn noch ist das bindende Wort nicht gesprochen."

„Hermine!" entgegnete vorwurfsvoll Elisabeth. „Nein, nein, das ist unmöglich, man würde dann ein Recht zu der Behauptung haben, daß ich die Hand des reichen Mannes nur um meine Zukunft zu sichern, angenommen!"

„Was kümmert Dich in dieser Beziehung die Meinung der Welt," antwortete ernst Hermine Stein, „die schließlich auch, wenn Dein Glück und die Ruhe Deines Lebens in Frage kommt, sehr getheilt sein dürfte!"

Diesen Worten folgte eine längere Pause, die Elisabeth unterbrach, und ihre Freundin ruhig anblickend, entschieden und mit Nachdruck erklärte:

„Nein, nein, Hermine es muß bleiben, wie es sich gefügt, und ich muß Gustav Eschenbachs Frau werden! — Es ist dies auch kein beklagenswerthes, sondern gewiß der Meinung Vieler nach ein beneidenswerthes Loos, und wäre nicht der verhängnißvolle Brief eingetroffen, so wären Worte wie Du sie so eben gehört, nicht über meine Lippen gekommen! — Sie waren auch nur für Dich bestimmt, und Du wirst sie vergessen."

Zu einer Antwort blieb der tiefbewegten älteren Freundin keine Zeit, denn die Räthin erschien wieder, und da die Dämmerung eingetreten, wurden die Zimmer erhellt und sämmtliche Fenster verhangen, dann verkündete ein langgezogenes Signal der Lokomotive, daß der Eisenbahnzug sich der Stadt nähere. Bei diesem Ton fühlte Elisabeth ihr Herz heftig klopfen, und zugleich wechselte die Farbe auf ihren Wangen. Die Räthin bemerkte ihre Erregung und schrieb sie der Freude des Wiedersehens zu, Hermine aber, welche sie ebenfalls gesehen, deutete sie anders, doch enthielten sich beide jeder Bemerkung.

Kaum eine Viertelstunde später ward hastig die Hausthür geöffnet, und Gustav Eschenbachs Stimme vernehmbar, welcher einen Kellner des Gasthauses verabschiedete. Unter leichtem Erröthen ging ihm Elisabeth entgegen, er aber schloß sie an seine Brust, begrüßte sie nach der langen Trennung voll inniger Zärtlichkeit und ließ sich von ihr ins Wohnzimmer führen. Hier begrüßte er auch die Räthin in herzlicher Weise, und ebenfalls nach gegenseitiger Vorstellung Hermine Stein, und fügte schließlich hinzu, daß auch seine Schwester und sein Schwager, die mit ihm angekommen, sogleich erscheinen würden.

Als der kleine Kreis Platz genommen, wobei Hermine den Verlobten ihrer Freundin aufmerksam betrachtete und einen immer günstigeren Eindruck von ihm erhielt, zog dieser aus seiner Brusttasche ein umfangreiches Packet hervor und sagte, es seiner Braut übergebend, in ernstem, bedeutungsvollem Ton:

„Erlaube mir, meine theure Elisabeth, Dir schon heute dies Andenken an den Tag unserer ehelichen Verbindung zu überreichen!"

Sie nahm es und löste die Umhüllung von dem dunkelrothen Sammetetui. Da strahlte ihr ein Diamantschmuck entgegen, dessen Funkeln sie einen Augenblick blendete und der Räthin und Herminens laute Bewunderung erregte. Gerührt, fast beschämt und keines Wortes fähig, zu ihm aufblickend, umfaßte er sie sanft, und sagte mit tiefer, bewegter Stimme:

„Elisabeth, dies ist der Brautschmuck meiner Mutter gewesen, den sie kurz vor ihrem Ende mir mit der Weisung übergeben, ihn einstmals in die Hände derjenigen zu legen, die meiner

Börsenbericht.

Stettin, 8. Mai. Wetter veränderlich. Temp. + 8° R. Bar. 28" 1"'. Wind W.

Weizen etwas fester, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß. 170—174 bez., per Mai 174,5 nom., per Mai-Juni do., per Juni-Juli 176 bez., per Juli-August 179 B., 178,5 G. per September-Oktober 182,5 bez., per Oktober-November 183,5—184 bez.

Roggen flau, per 1000 Klgr. loko inl. 130—143 bez. per Mai 142 bez., per Mai-Juni do., per Juni-Juli 145,5—144,5 bez., per Juli-August 147 bez., per September-Oktober 151—150,5 bez., per Oktober-November 152 nom.

Hafer per 1000 Klgr. loko Pomm. 140—146 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko o. F. b. Mok 51 B., per Mai 50 B., per September-Oktober 52,5 B.

Spiritus höher, per 10,000 Liter % loko o. F. 41,8 bez., gestern 41,5 bez., per Mai 42,5 B. u. G., per Mai-Juni do., per Juni-Juli 43,5 B. u. G., per Juli-August 44,5 B. u. G. per August-September 45,5 B. u. G., per September-Oktober 46 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko alte U. 7,8 tr. bez.

Termine vom 11. bis 16. Mai.

Subhastationssachen.

12. A.-G. Naugard. Das dem Rentier J. R. H. Schenk zu Berlin geh., auf der Feldmark Criewitz bel. Grundstück, der sogenannte „Danowkrug".
A.-G. Stettin. Das dem Bauersohn F. W. E. Zahl geh., in Neuenkirchen bel. Grundstück.

13. A.-G. Pyritz. Das dem Ackerbürger August Fahrenholz geh., daselbst bel. Grundstück.
A.-G. Stettin. Das dem Zieglermstr. Herm. Zell geh., in Bodejuch bel. Grundstück.
A.-G. Gollnow. Das dem Eigenthümer Schnuchel geh., in Grünhorst bel. Grundstück.
A.-G. Anklam. Das dem Matrosen Daniel Fr. Becker geh., daselbst bel. Grundstück.

15. A.-G. Anklam. Das dem Eigenthümer August Sieggrün geh., in Rosenhagen bel. Grundstück.
A.-G. Stettin. Das dem Restaurateur C. Biester zu Bredow geh., in Nemitz, Nemitzer Landstr. 17, bel. Grundstück.

16. A.-G. Gollnow. Das zum Nachlaß der Wittwe Christine Falk, geb. Lübke, geh., daselbst bel. Grdst.

Konkurssachen.

11. A.-G. Stettin. Erster Termin: Kfm. Siegmund Silbermann hierselbst.

15. A.-G. Stargard. Vergleichs-Termin: Kürschner Richard Adler daselbst.
A.-G. Labes. Vergleichs-Termin: Kfm. W. Krüger daselbst.
A.-G. Tredtow a. R. Erster Termin: Gutsbesitzer Fritz v. d. Osten zu Zirkwitz bei Zitzmar.
A.-G. Wolgast. Erster Termin: Goldarbeiter H. Strelow daselbst.

16. A.-G. Stettin. Schluß-Termin: Cigarrenhändler Emil Etzold hierselbst.
A.-G. Stralsund. Erster Termin: Kfm. W. Hansen daselbst.
A.-G. Köslin. Erster Termin: Kfm. L. Westphal daselbst.
Schluß-Termin: Kürschnermeister Franz Katz daselbst.

Ueberzeugung nach die Würdigste ihn zu besitzen sei. Dies habe ich jetzt gethan, trage also die Diamanten auch der theuren Verewigten zum Andenken!"

„Gustav!" mehr vermochte Elisabeth nicht über ihre Lippen zu bringen, aber ihre Augen blickten ihm mit dem Ausdruck innigsten Dankes entgegen, während die Räthin und Hermine gerührt auf beide sahen, und letztere die Zukunft ihrer Freundin in Gustav Eschenbachs Liebe und Schutz sicher geborgen glaubte. Der kostbare Schmuck ward auch von ihnen betrachtet und bewundert, und ihn dann ihrer Tochter zurückgebend, sagte die Räthin zu ihrem Schwiegersohn:

„Heute — vor kaum einer Stunde, hat schon Elisabeth ein unerwartetes Hochzeitsgeschenk bekommen, denn wir haben eine so unerwartete Nachricht erhalten."

„Darf ich sie erfahren?" fragte Gustav Eschenbach, sie überrascht anblickend.

Während nun ihm gegenüber die Räthin zum ersten Male ihres Bruders in Batavia erwähnte, von ihrem langen Zwist erzählte, und darauf wiederholte was sie und Elisabeth durch den Brief erfahren, fand in dem Gasthof, in welchem die Familie Falkenberg sich anschickte, die Gerichtsräthin Waldheim aufzusuchen, ein ähnliches Gespräch statt. Der Major hatte, indeß seine Gattin noch mit der Toilette beschäftigt war, den Wirth kommen lassen, um von ihm, da ihm die Gebräuche der Stadt bei feierlichen Gelegenheiten fremd waren, einige Auskunft über dieselben bezüglich der Hochzeit zu erhalten. Dieser hatte die gewünschten Mittheilungen gemacht, einige Bestellungen entgegen genommen, und sagte, als eben Frau von Falkenberg das Zimmer betrat:

„Die Frau Gerichtsräthin und ihre Tochter sollen diesen Nachmittag eine große Ueberraschung gehabt haben — —"

„Eine Ueberraschung?" fragte der Major.

„Ja, und es muß wohl etwas Wahres an der Sache sein, denn die Herren, welche im Gastzimmer davon sprachen, wollen sie von Fräulein Waldheims Vormündern vernommen haben!"

„Aber erzählen Sie doch das Nähere!" unterbrach ungeduldig die Majorin.

„Das ist bald gesagt, gnädige Frau. Die Gerichtsräthin und ihre Tochter haben eine jede zweimal hunderttausend Thaler geerbt!"

„Geerbt?" fragte einstimmig das Ehepaar. „Von wem aber mag das sein?"

Der Wirth, welcher außer anderen Tugenden seines Berufes auch die der Redseligkeit besaß, berichtete umständlich, was ihm als einem Eingeborenen der Stadt in Bezug auf die Sache bekannt war. Er wußte sogar, daß noch zwei amtliche Briefe angekommen seien, deren Inhalt man erst nach einigen Tagen erfahren werde. Als er abgerufen ward, sagte der Major lebhaft zu seiner Gattin:

„Es soll mich wahrlich wundern, wie es sich mit dieser unerwarteten Erbschaft verhält! Da würden ja Mutter und Tochter eine sehr bedeutende Summe bekommen. —"

„Gewiß," unterbrach die Majorin, deren Züge indeß kaum Freude verriethen. „Man kann dann doch wenigstens nicht sagen, daß Gustav ein armes Mädchen geheirathet!"

Sie begaben sich darauf nach der Wohnung der Räthin, welche Frau von Falkenberg mit einiger Spannung betrat, denn sie war sich bewußt, ihrer Schwägerin weniger freundlich geschrieben zu haben, als es ihre Pflicht und die Höflichkeit erforderte. Erstere empfing sie freundlich, doch mit ruhiger Würde, Gustav Eschenbach stellte sie darauf vor, und bemerkte mit Genugthuung, daß sein Schwager und seine Schwester mit unverkennbarer Bewunderung, die indeß auch Neugierde war, auf seine Braut blickten. Kaum aber hatte er das letzte Wort gesprochen, als die Majorin Elisabeth in ihre Arme schloß, einen Kuß auf ihre weiße Stirn drückte und im Ton tiefer Empfindung sagte:

„Meine theure Elisabeth, wie lange habe ich mich auf diesen Augenblick gefreut! Ich habe nie eine Schwester besessen, und bin unbeschreiblich glücklich, in Dir eine solche zu finden."

Elisabeth wußte nicht wie ihr geschah, und traute auch ihren Augen kaum, denn wie hätte sie eine Anrede wie diese erwarten können? Auch ihr Verlobter war überrascht, schrieb aber die herzliche Begrüßung seiner Schwester dem Eindruck der Anmuth und Schönheit seiner Braut zu, und freute sich über die Anerkennung, welche ihr geworden.

Der Major von Falkenberg war ehrlicherer Natur als seine Gattin. Er reichte Elisabeth beide Hände und sagte in herzlicher Weise:

„Gestatten Sie auch mir, Fräulein Waldheim, Ihnen meine Freude auszusprechen, Sie als die Braut meines lieben Schwagers kennen zu lernen, erlauben Sie auch mir fortan, in Ihnen eine liebe Verwandte zu sehen, wie ich Sie bitte, mich als einen solchen betrachten zu wollen."

(Fortsetzung folgt.)